

*Klaus Demmer: Moraltheologische Methodenlehre: Freiburg i. Ue./Freiburg i. Br. 1989. 228 S. brosch. SFr. 24,00.*

Angesichts der innerkirchlichen Diskussion um die Moralthologie lenkt Klaus Demmer mit seiner »Moralthologischen Methodenlehre« den Blickwinkel wieder zurück auf die wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung der Gegenwart und die immanente Fachhermeneutik (S.7). Der Moralthologe muß sich fragen, ob sein denkerisches Instrumentarium genügt angesichts der Entwicklung der Wissenschaft. Dies darf zwar kein Vorwand werden, sich aus dem übergreifenden Kontext der Geistesgeschichte und der Tradition auszuklinken. Dennoch ist die Methodenreflexion entscheidend, weil sich die Moralthologie in der prekären Lage des Übergangs befindet (S.9).

Moralthologie ist eine problemorientierte Disziplin, die alle Dimensionen christlichen Lebens miteinander zu vermitteln hat (S.11). Sie steht daher im Schnittpunkt innerkirchlicher und gesell-

schaftlicher Konflikte. Aus Verantwortung für das Lebbar sind Methoden- und Problembewußtsein zu verschränken. Dabei ist die Moralthologie als wissenschaftliche Disziplin auf vorwissenschaftliches sittliches Bewußtsein angewiesen (S. 18). Sie muß dabei unterschiedliche Dimensionen humaner Existenz zu einer Lebenseinheit integrieren, wobei Freiheit als Fähigkeit zum Selbstbesitz verstanden wird (S. 19). Das vorwissenschaftliche sittliche Urteil ist abzusichern im interdisziplinären Diskurs und in methodisch durchreflektierter Argumentation (S. 23). Innovatorische Kompetenz sei gefragt, denn sie bedeute Freiheit, auch gegenüber den wirkungsgeschichtlichen Zwängen menschlicher Schuldgeschichte (S. 24). Moralthologie ist aber auch eine kirchliche Wissenschaft und als solche besonders auf den »consensus fidelium« angewiesen (S. 26). Sie hat nachzuweisen, daß der Glaube einen unverzichtbaren Beitrag zu einer vollendet humanen Moral leistet (S. 29). Dazu muß sich Moralthologie als Ineinander von hermeneutisch orientierter Handlungstheorie und Normtheorie begreifen (S. 30). Der normative Diskurs ist mit der Geschichtswirklichkeit zu vermitteln — ein nicht endender Prozeß. Tradition als Bewährungswissen ist zu berücksichtigen. So wird Moralthologie zum Schmelztiegel derart verstandener Menschheitsgeschichte (S. 32).

Moralthologie hat aus der gegenwärtigen wissenschaftstheoretischen Diskussion zu lernen. Dazu muß sie sich zu allererst als offenes System begreifen (S. 35). Der Methodenpluralismus ist zu akzeptieren. Aber Moralthologie ist nicht nur Wissenschaft. Ethische Theorien werden auch daraufhin geprüft, ob sie Leitvorstellungen gelungenen Lebens anzubieten vermögen (S. 38). In der Wissenschaft machte der unkritische Realismus einem gemäßigten, kritischen Realismus Platz. Diesen Paradigmenwechsel müsse die Moralthologie nachvollziehen (S. 39). Trotz der Verwiesenheit der Moralthologie auf eine metaphysische Anthropologie müsse daher von einer relationalen Autonomie der sittlichen Wahrheit gesprochen werden (S. 42). Als weitere methodologische Grundforderung ist die Wahrung der äußeren Kohärenz des Systems (S. 44) zu akzeptieren. Die neuscholastische Manualistik und der Systemgedanke der Aufklärung sind zu integrieren (S. 46). Normen werden nicht mehr verstanden, wenn ihre Voraussetzungen fraglich geworden sind. Dieser Einsicht trägt der Systemgedanke Rechnung.

Gerade offene Systeme verlangen nach Einheit, nach einem Aufbauprinzip. Es muß den denkerischen Integrationsprozeß vorantreiben. Als leitend erscheint das Modell der Konvergenz zwischen christlichem Heil und humanem Wohl (S. 55). Um diesem Ansatz zu genügen, muß der Moralthologe vorwiegend induktiv denken (S. 56). Die Bedeutung sittlicher Erfahrung, insbesondere der Kontrasterfahrung ist hervorzuheben (S. 58). Sie ist im Licht der Offenbarung zu entschlüsseln (S. 62). Dabei denkt der Moralthologe nicht so sehr von Normen her, sondern von Modellen. Lebensprojekten und Handlungszielen (S. 67). Sehr bedeutsam ist der Hinweis, daß es Gelingen einer anthropologischen Option auch im Leiden geben kann (S. 69).

Für den Moralthologen sind sittliche Wahrheiten Heilswahrheiten. Der Glaube versetzt die entdeckende und konstituierende sittliche Vernunft in den Stand, bessere Güterabwägungen zu erstellen und durchzusetzen (S. 74). Er trägt ein virtuelles Vorverständnis an die Wirklichkeit heran (S. 77). Daher ist Moralthologie umgewandte Dogmatik (S. 81). Ihr Zentrum ist der Gedanke: Wenn Gott Mensch wird und sich den Menschen gleich macht, macht er alle Menschen untereinander gleich (S. 83). Andererseits muß sich die Moralthologie von einer überzogenen Metaphysik der sittlichen Handlung frei machen. Handlungsinhalte werden durch Güterabwägung festgelegt und dadurch andauernd verändert. Dies impliziert für Demmer keine Absage an die Metaphysik und kein Plädoyer für einen hedonistischen Utilitarismus (S. 87). Vielmehr gehe es um die Grundhaltung der Klugheit, die auch den normativen Diskurs entwurfsoffen halte (S. 89). Auseinandersetzungen um den ethisch verantwortbaren Kompromiß (S. 94) und die Epikie (S. 95) sind wesentliche Elemente einer so verstandenen Moralthologie. Voraussetzung für das Gelingen beider ist der Grundentscheid (S. 99). Für diesen ist die Bewährungsgeschichte vorangegangener Generationen wichtig. So wird Kirche zum Ort geistlicher Erfahrung (S. 101). Kirchliche Lehrdokumente sind einer genauen Hermeneutik zu unterwerfen (S. 105). Primäre Erkenntnisquelle des Moralthologen ist jedoch die Bibel (S. 111). Die Geschichte des Christentum ist eine dauernde Auseinandersetzung

mit der inspirierenden Kraft, die vom evangelischen Radikalismus ausgeht (S. 114). Schrifttexte bieten heuristische Modelle für die eigene Lebensführung an (S. 117).

Schließlich arbeitet die Moralthologie über weite Strecken mit einem philosophischen Instrumentarium, mit einer Erkenntnis- und Wahrheitstheorie (S. 119). Vernunft ist kein Ableseorgan (S. 120), sondern Instrumentarium zur Konsensfindung und Rechtfertigung von Optionen (S. 121). Die Konvergenztheorie ist durch die Konsensstheorie zu ergänzen (S. 121). Die sittliche Wahrheit appelliert ursprünglich an die Gesinnung (S. 123). Hier ist die Gefahr der Psychologisierung von Motivation und Intention zu vermeiden (S. 124). Demmer empfiehlt eine personalistische Metaphysik der Handlung, eine Verknüpfung von personalistischem und transzendentelem Ansatz (S. 128f). Nicht zu übersehen aber sei, daß durch die Erfahrungsdimension ein Element des Hypothetischen in die Urteilsbildung eingehe (S. 130). Handlungen aufgrund von Güterabwägungen und Folgenabschätzungen wachsen aus tragenden Haltungen (S. 132f). Epikie, Probabilismus und Moralsysteme leisten hier Hilfestellung. Abwägungsstandards verhindern zudem, daß die Abschätzung ins Beliebiges sich verflüchtigt (S. 148). Letztlich gehe es dem Moralthologen um einen lebhaften Ausgleich zwischen Weltethos und Heilsethos (S. 153).

Der Moralthologe trägt Verantwortung für sein denkerisches Instrumentarium. Es muß Problemlösungskompetenz besitzen (S. 155). Dabei muß der Moralthologe sich philosophisch infrage stellen lassen, er darf nicht nur Bestätigung suchen (S. 159). Für gewöhnlich bedenkt der Moralthologe nicht genügend seine erkenntnistheoretischen Voraussetzungen (S. 161). Er bleibt einer Option für den Realismus verpflichtet. In der Ethik gibt es sehr unterschiedliche Ansätze, der Moralthologe aber steht unter dem Anspruch, sich allgemein verständlich zu machen (S. 164). So zeichnet sich das Aufgabenfeld für eine moraltheologische Hermeneutik ab. Normen sind auf ihren traditionsgeschichtlichen Kontext zu befragen (S. 172), sie müssen sich bewährt haben und zur Folgenabschätzung tauglich sein, denn die Moralität einer Handlung bestimmt sich zu allererst von den Folgen her (S. 176). Um diese umfassende Aufgabe meistern zu können, empfiehlt Demmer der Moralthologie ein kombinatorisches Modell unterschiedlicher philosophischer Ethiken (S. 177).

Moralthologie trägt Verantwortung für die universale Kommunikation. Ein Rückzug auf den überholten Objektivismus des naturrechtlichen Argumentierens ist ihr nicht gestattet (S. 179). Demmer plädiert hier für einen Abwägungsvorgang unter Einbezug vorsittlicher humaner Güter (S. 183). Modelle verleihen obersten sittlichen Prinzipien, aber auch Normen unmittelbare Anschaulichkeit (S. 187). So lassen sich Zielvorstellungen in Handlungsziele übersetzen. Hierzu ist letztlich das interdisziplinäre Gespräch gefordert (S. 193). Hier müsse sich der Ethiker vor einem neuen Naturalismus hüten. Denn die Natur ist nicht in allem vollkommen, sondern vom Menschen allererst zu vervollkommen (S. 201). Die personalistische Anthropologie der Bibel ist ein tragfähiges Bollwerk gegen Naturalismus und Reduktionismus. Die Natur ist kein direkter Widerschein des göttlichen Ordnungswillens (S. 212). Akzeptiert man diesen Gedanken nicht, so verstrickt man sich in Theodizee-Probleme. Andererseits offenbart die Natur Gottes Plan mit dem Menschen (S. 211). Gottes Eingriff in der Offenbarung geschehe weniger durch Veränderungen der Natur, sondern durch Veränderungen des menschlichen Selbstverständnisses. Gott gibt dem Menschen immer wieder einen neuen Verstehensschlüssel (S. 213). Dieser Aufgabe muß der Moralthologe mit einer Existentialhermeneutik geistlicher Art dienen (S. 218).

Demmers Entwurf einer moraltheologischen Methodenlehre darf als gelungen und anregend gelten. In einer Zeit, in der sich die Ethikdiskussion der Philosophie mehr der Ethik des Ethos, der Handlungstheorie, dem sittlichen Argumentieren und dem praktischen Syllogismus zuwendet, hat die Moralthologie zunehmend die Chance, nicht zuletzt durch Rückgriff auf die Handlungstheorie in der *Summa Theologiae* des Thomas von Aquin (S. th. I–II, q. 1–21) an der wissenschaftstheoretischen Diskussion teilzunehmen. Hier kann Demmers Unternehmen befriedigen, obwohl in der philosophischen Diskussion methodologische Gesichtspunkte metaphysische Optionen doch stark zurückgedrängt haben. Aufgrund der innerkirchlichen Diskussion mag es verständlich erscheinen, daß Demmer an der metaphysischen Dimension in der Grundlegung der Ethik so stark festhält, es wird aber die methodologische Diskussion mit den anderen Disziplinen nicht erleichtern. Zudem

treten in der Ethik-Diskussion zunehmend Institutionalisierungsfragen in den Vordergrund, nicht zuletzt, um der Ethik Wirksamkeit zu sichern. Zwar hängt auch die Institutionentheorie von Methodologiefragen ab, doch zeigt dieses gerade auch, daß eine Methodologie mehr noch als in Demmers Methodenlehre ihre eigene Institutionalisierung mitbedenken müßte.

Demmers Unternehmen einer zeitgemäßen Methodologie ist begrüßenswert und sehr anregend. Er weist eine Spur, die die Moralthologie trotz aller innerkirchlicher Dispute und der Verpflichtung, auf drängende Zeitfragen normierend antworten zu können, nicht ungestraft übersieht. Denn in beiden Bereichen sind methodologische Fragen unerlässlich, vielleicht für die Lösung ausschlaggebend. Als beispielhaften Vorschlag hierzu darf Demmers Unternehmen gelten. B. Irrgang